



Schreckensnacht für die Kandertaler

MUNITIONSEXPLSION / Serienweise Explosionen, riesige Stichflammen: In der Nacht vom 19. auf den 20. Dezember 1947 flogen in Mitholz sechs Munitionskavernen in die Luft. 39 Gebäude wurden vollständig und 66 Häuser teilweise zerstört. Neun Tote waren zu beklagen. Ein Rückblick, was vor 50 Jahren geschah.



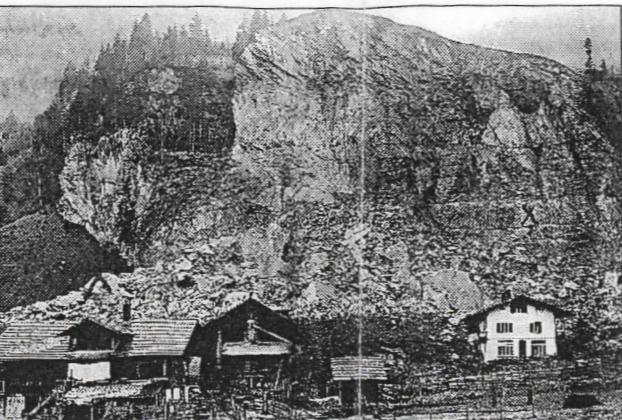
Zerstörte Häuser von Mitholz: Noch lange nach der Explosion sind die Spuren der Verheerungen zu sehen.

BILDER AUS DEM FAMILIENARCHIV VON OSKAR OGI

FRITZ LAUBER

Ein Brand im Munitionsstollen von Mitholz, wo die Armee 7000 Tonnen Geschosse lagert, schreckt am Freitag abend, 19. Dezember 1947, um 23.15 Uhr die Bevölkerung des Kandertals aus den Betten (vgl. auch Rubrik «Vor 50 Jahren» auf der Letzten Seite). Um 23.30 Uhr erfolgt eine gewaltige Detonation, die von allen schweizerischen Erdbebenwarten registriert wird: Aus drei Stollentoren und dem Ventilationsschacht

fürchtet über die kleine Ortschaft zwischen Frutigen und Kandersteg. Neun Menschen finden den Tod; teils werden sie auf der Flucht erschlagen, teils in ihren Häusern verschüttet. Denn die Wucht der Explosionen fegt nicht nur den Bahnhof Blausee-Mitholz wie vom Erdboden weg, sie zerstört 39 Gebäude ganz und 66 teilweise. 220 Menschen werden obdachlos. Erstaunlicherweise erleiden nur sieben Personen ernsthafte Verletzungen. Verschüttet wird das Trassee der Lötschbergbahn, die Staatsstrasse ist unpassierbar.



haben soll. War es Selbstentzündung der sich zersetzenenden Zündmittel? War ein Kurzschluss Auslöser des Unglücks? Aber auch von unsachgemässer Munitionsförderung ist die Rede, die den 100-Millionen-Schaden ausgelöst habe. Hart wird das EMD angegriffen, weil mit einer Ausnahme nur Staatsangestellte bei der Ursachenermittlung eingesetzt sind.

Ursache bleibt unklar

Der Bericht des Untersuchungsrichters vermag die Ursache des Unglücks schliesslich

KURZ BERICHTET

BIEL

Wohnung verwüstet

sda. Eine brennende Kerze hat gestern morgen in der Bieler Innenstadt eine Dachwohnung in Brand gesetzt und vollständig verwüstet. Die vier Bewohner blieben unverletzt, wie die Untersuchungsbehörden mitteilten. Der Sachschaden wird auf rund 250 000 Franken geschätzt. Während der Löscharbeiten musste die Zentralstrasse zwischen Mühlebrücke und Zentralplatz für den Privatverkehr gesperrt werden.

KIRCHE ZU EBNER

«Legal, aber unmoralisch»

sda. Die Mega-Fusion der Grossbanken sowie die Steuerflucht von Martin Ebners BZ-Bank wird von den Berner Reformierten als «zwar legal, aber unmoralisch» qualifiziert. Der Synodalrat der Evangelisch-reformierten Kirchen Bern-Jura ist «besorgt» über die jüngsten Entwicklungen in der Wirtschaft. Es sei «fatal», wenn Unternehmer ihre Millionengewinne mit legalen Mitteln dem Fiskus entziehen oder Grossbanken Milliarden Gewinne erzielen und gleichzeitig Tausenden von Angestellten kündigen, hieß es gestern in einer Mitteilung. Dies leiste der Zweiklassengesellschaft Vorschub.

BIEL/SEELAND

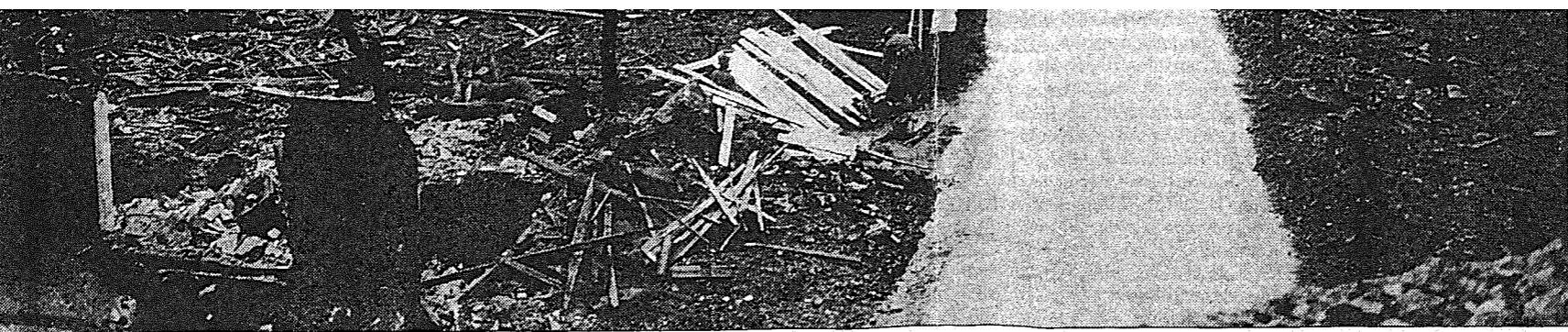
Tourismus weiter im Aufwind

pd. Der forcierte Kongresstourismus, Geschäftsreisen und die Wiedereröffnung der Jugendherberge im Bözingenmoos zeitigen offensichtlich Wirkung: Die Hotelübernachtungen im Seeland sind bis Oktober gegenüber der Vorjahresperiode um 8,6 und in Biel gar um 13,2 Prozent gestiegen. Der schweizerische Wert beträgt +3,6 Prozent. Bereits im vergangenen Jahr vermeldete Tourismus-Direktor Samuel Kocher eine leichte Verbesserung der Logiernächte. Diese Zunahmen sind für Biel und das Seeland um so wichtiger, als diese Tourismusregion einen massiven Rückgang der Logiernächte in den Jahren 1993 (-6,1 Prozent) und 1994 (-22,1) verzeichneten musste.

VETERINÄRMEDIZIN

Dozent des Jahres

pd. Seit 1994 bestimmen Studierende der Veterinär-Medizinischen Fakultät der Universität Bern ihren «Teacher of the Year». Heuer fiel die Wahl auf Professor Peter Schawalder, dem die Studierenden unter anderem eine gute



Zerstörte Häuser von Mitholz: Noch lange nach der Explosion sind die Spuren der Verheerungen zu sehen.

BILDER AUS DEM FAMILIENARCHIV VON OSKAR OG

FRITZ LAUBER

Ein Brand im Munitionsstollen von Mitholz, wo die Armee 7000 Tonnen Geschosse lagert, schreckt am Freitag abend, 19. Dezember 1947, um 23.15 Uhr die Bevölkerung des Kandertals aus den Betten (vgl. auch Rubrik «Vor 50 Jahren» auf der Letzten Seite). Um 23.30 Uhr erfolgt eine gewaltige Detonation, die von allen schweizerischen Erdbebenwarten registriert wird: Aus drei Stollentoren und dem Ventilationsschacht der Munitionskaverne schießen bis zu 70 Meter hohe Stichflammen in die Nacht. Wenige Minuten später eine zweite Explosion: Ein Hagel brennender Munitionsbestandteile, vermischt mit Gestein, prasselt übers Unglücksgebiet und steckt mehrere Häuser in Brand.

Schliesslich kurz nach Mitternacht eine Explosion von unvorstellbarer Wucht: Die 100 Meter hohe Fluh hinter dem Bahnhof Blausee-Mitholz bricht auseinander, ein Flammeninferno erhellt das ganze Tal. Geschosse und Gesteinsbrocken sirren durch die Luft und landen teils in zwei Kilometern Entfernung. Männer, Frauen, Kinder hasten, nur mit dem Nötigsten bekleidet, durch die Nacht, suchen in einem Eisenbahntunnel Schutz oder hetzen talauswärts Richtung Kandergrund. Dichter Pulverdampf hüllt das Tal ein. Die Fliehenden kämpfen mit Atemschwierigkeiten.

Die Verheerungen

Das Munitionsunglück von Mitholz vom 19./20. Dezember 1947 ist das grösste, das je in der Schweiz passiert ist. Es erschüttert wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Bevölkerung, zieht wie eine Kriegs-

furie über die kleine Ortschaft zwischen Frutigen und Kandersteg. Neun Menschen finden den Tod; teils werden sie auf der Flucht erschlagen, teils in ihren Häusern verschüttet. Denn die Wucht der Explosionen fegt nicht nur den Bahnhof Blausee-Mitholz wie vom Erdboden weg, sie zerstört 39 Gebäude ganz und 66 teilweise. 220 Menschen werden obdachlos. Erstaunlicherweise erleiden nur sieben Personen ernsthafte Verletzungen. Verschüttet wird das Trassee der Lötschbergbahn, die Staatsstrasse ist unpassierbar.

«Fort! Fort!»

«Wir wussten zuerst eigentlich gar nicht recht, was wir tun sollten», erinnert sich Fritz Hari, der als 19jähriger die Unglücksnacht miterlebt hat. Erst nach der zweiten grossen Explosion, die die Fenster samt den Rahmen und die Türen ins Haus gedrückt habe, sei der Ruf «Fort! Fort!» erschallt. Er habe seinen zweijährigen Bruder eingepackt, im Chaos der finsternen Stube Kleider gesucht, und dann sei die sechsköpfige Familie im dichten Schneetreiben Richtung Blausee losgelaufen, gemeinsam mit anderen Bewohnern von Mitholz.

Als die dritte, grösste Explosion stattfand, hätten sich alle flach auf den Boden gelegt. «Ein Hagel von Steinen und Geschossen ging nieder. Man wusste nie, wann's einen trifft», erzählt Fritz Hari. Leute vom Blausee hätten dann versucht, mit ihrem Lastwagen Richtung Mitholz zu fahren, um jene Alten zu holen, die kaum mehr gehen konnten. Im Gasthof Altels in Kandergrund hätten sich die Flüchtenden gesammelt und gewärmt.

Erst am Sonntag sei er zurück nach Mitholz gegangen, erzählt Hari. Angesichts der weiter stattfindenden kleinen Explosionen habe er aus sicherer Distanz betrachtet, wie «alles z Hudle und z Fätze gschlage» worden sei. Ihr Haus, 500 Meter von der Munitionskaverne entfernt, sei niedergebrannt gewesen, hundert Meter daneben habe eine 50-Kilo-Fliegerbombe einen tiefen Krater in den Boden gerissen.

«Kein Fleck, der nicht von Steinen und Geschossteilen übersät war.» So erzählt der



Ein grosser Teil der Fluh von Mitholz ist weggesprengt.

Die Kaverne

Lb. Die unterirdische Munitionskaverne Mitholz wurde von 1941 bis 1945 erstellt. 500 Meter südlich der Bahnstation Blausee-Mitholz wurden sechs 155 Meter lange Munitionskammern, ein Kommandoraum und ein Maschinenraum in den Fels gesprengt und mit Anschlussgleis

versehen. Ihre Dieselanlage mit einem 47 000-Liter-Tank lieferte ab Oktober 1947 wegen der herrschenden Stromknappheit Energie ins öffentliche Netz.

Nach dem Unglück blieb von der Kaverne nichts mehr übrig. Die einst 100 Meter hohe Fluh war ein Trümmerhaufen.

heute 69jährige pensionierte BLS-Streckenwärter.

Bundesrat im Kandertal

Nach der Unglücksnacht finden die Einwohner von Mitholz bei Verwandten und Bekannten ausserhalb des Katastrophenbiets ersten Unterschlupf. Allerdings ist das in der armen Gegend nicht immer einfach. «Eine neunköpfige Familie, in der die Mutter ein weiteres Kind erwartet und wo das Älteste erst elfjährig ist, musste auf fünf Familien aufgeteilt werden», berichtet der «Bund» am 23. Dezember 1947. Die Abgabe von Lebensmitteln wird organisiert; der Saal des Gasthofs Altels in Kandergrund wird zur Kleiderbörse, wo man sich mit dem Nötigsten eindecken kann. Auch besuchen Bundesrat Karl Kobelt als EMD-Vorsteher und General Guisan das Kandertal.

In Mitholz werden Militärbäckereien als Notunterkünfte erstellt, in die die betroffenen Familien ab Ende Januar 1948 einziehen können.

Sabotage oder Unglück?

Nach dem grossen Aufräumen beschäftigt die Ursache der Katastrophe nicht nur das Tal, sondern die ganze schweizerische Öffentlichkeit. Von Sabotage wird gemunkelt, die ein russischer (!) Geheimagent verübt

hatten, kleinere oder grössere Detonationen registriert. Rauchschwaden liegen während Tagen über dem Tal. Militär steht im Rettungs- und Räumungseinsatz. 40 Zentimeter Neuschnee machen allerdings die Suche nach Blindgängern zur äusserst heiklen Angelegenheit. Im ganzen Tal verstreut liegen nämlich Fliegerbomben, Tretminen, Panzergranatenpatronen und vielerlei andere Munitionsteile. Sie werden gesammelt, an Ort und Stelle verbrannt oder im Thunersee entsorgt.

In Mitholz zieht mit den Jahren wieder Normalität ein. Zwanzig Häuser im Chaletstil werden neu gebaut – daran spendet das Schweizer Volk 500 000 Franken.

Noch 1989 werden beim Bau eines Geschiebesammlers im Stegenbach, der nahe am einstigen Unglücksort vorbeifliest, reihenweise Artilleriegranaten gefunden, die 1947 weggeschleudert und mit Gestein überdeckt worden sind.

Dokumentation

Die Angaben zum Unglück stammen aus dem Schlussbericht des EMD und aus einer geschichtlichen Arbeit von Roland Hasenfratz, der 1980 die offiziellen Untersuchungsberichte und die Journales der Räumungsdetachemente ausgewertet hat.

TOURISMUS WELTWEIT im Aufwind

pd. Der forcierte Kongresstourismus, Geschäftsreisen und die Wiedereröffnung der Jugendherberge im Bözingenmoos zeitigen offensichtlich Wirkung: Die Hotelübernachtungen im Seeland sind bis Oktober gegenüber der Vorjahresperiode um 8,6 und in Biel gar um 13,2 Prozent gestiegen. Der schweizerische Wert beträgt +3,6 Prozent. Bereits im vergangenen Jahr vermeldete Tourismus-Direktor Samuel Kocher eine leichte Verbesserung der Logiernächte. Diese Zunahmen sind für Biel und das Seeland um so wichtiger, als diese Tourismusregion einen massiven Rückgang der Logiernächte in den Jahren 1993 (-6,1 Prozent) und 1994 (-22,1) verzeichneten musste.

VETERINÄRMEDIZIN

Dozent des Jahres

pd. Seit 1994 bestimmen Studierende der Veterinär-Medizinischen Fakultät der Universität Bern ihren «Teacher of the Year». Heuer fiel die Wahl auf Professor Peter Schawalder, dem die Studierenden unter anderem eine gute Didaktik, studentennahe und anschauliche Vorlesungen sowie Hilfsbereitschaft attestieren. Der 52jährige Schawalder nimmt seit 1979 den Lehrauftrag für Chirurgie und Orthopädie wahr.

AUS DEN GEMEINDEN

WANZWIL

Bösiger folgt auf Dieter Widmer

hn. Die Stimmberechtigten der Oberaargauer Gemeinde Wanzwil haben einen neuen Gemeindepräsidenten gewählt. Andreas Bösiger übernimmt das Amt von Dieter Widmer, dem Präsidenten der SVP-Grossratsfraktion. Gegen 40 Prozent der Stimmberater hatten an der Wahlgemeindeversammlung teilgenommen. Sie wählten zudem die 22jährige Sibylle Canuto und den 21jährigen Thomas Hess neu in den Gemeinderat, womit das Durchschnittsalter in der Wanzwiler Exekutive auf 32 Jahre sinkt.

STEFFISBURG

30 800 Franken für die Jugendarbeit

pd. Der Steffisburger Gemeinderat hat einen Kredit von 30 800 Franken freigegeben, mit dem die Jugendarbeit unterstützt wird. 19 Vereine hätten die Anforderungen der Vereins- und Sportkommission erfüllt, worauf der Gemeinderat die Gesuche für einen Beitrag bewilligte, wie es in einem Communiqué heißt. Die Gemeinde Steffisburg richtet jährlich Beiträge an Vereine zur Förderung der Jugendarbeit aus.